

Und so bot sich Herr Verjon selbst bis auf 100 Taler herauf und verließ in der sicheren Erwartung, die Beit Stoß'schen Blätter zu bekommen, das Geschäftslokal des Antiquars. Herr Verjon hatte gewünscht, sofort telegraphisch von dem Erfolge benachrichtigt zu werden. Der Tag der Auktion kam heran; auch der nächste Tag verging; aber kein Telegramm kam. Jetzt telegraphierte Herr Verjon einmal, zweimal, dann dringend . . . ohne Erfolg. Am nächsten Tage kam ein Brief, der folgendermaßen lautete:

»Sehr geehrter Herr Verjon!

Sie haben mir einen Auftrag gegeben auf die Beit Stoß'schen Blätter und haben Ihr Gebot nach und nach bis auf 100 Taler erhöht. Sie haben wohl nicht bedacht, daß Sie selbst ein Schriftchen verfaßt haben, das Sie mir in Kommission gegeben haben. In diesem Schriftchen sagen Sie selbst, daß diese Blätter nur in ganz wenigen Exemplaren erhalten und heute unauffindbar sind. Nun kommt ein Exemplar vor, und Sie bieten dafür 100 Taler. Ich kann Ihnen ja heute verraten, daß mir schon damals ein Gebot des Berliner Kupferstich-Kabinetts über 1000 Taler vorlag, und das Berliner Kupferstich-Kabinetts ist somit auch glücklicher Besitzer des Kleinods geworden

Was für ein Gesicht Herr Verjon bei Empfang dieses Briefes gemacht hat, hat leider kein Photograph festgehalten. Aber dieses Geschichtchen erinnert mich an den Ausspruch des ersten Bibliophilen Richardus de Bury, der in seinem Philobiblion s. de amore librorum, dessen erste, außerordentlich seltene Ausgabe im Jahre 1483 erschienen ist, dem Liebhaber dringend anrät, den Kauf eines Buches nicht etwa deswegen zu unterlassen, weil ihm der Preis zu hoch erscheine und weil er hoffe, es ein anderes Mal billiger zu erhalten.

Ich habe in meinem letzten Brief über die Hauptversammlung des Vereins der Freunde der Königl. Bibliothek zu Berlin berichtet und habe die Jahresbeiträge auf 31 000 M beziffert. Herr Geheimrat Schwente macht mich in liebenswürdiger Weise darauf aufmerksam, daß die Summe zwar richtig ist, aber daß sie sich zum größten Teil aus einmaligen Beiträgen zusammensetzt. Es fehlt also noch sehr viel daran, daß der Verein wirklich über 31 000 M jährlich verfügen kann. Es mag dies ein Antrieb sein für jeden Berliner Buchhändler, namentlich für jeden Berliner Antiquar, Mitglied des Vereins zu werden und sein Scherflein dazu beizutragen, die Kräfte der königlichen Bibliothek zu stärken. Schließlich haben wir ja alle den Vorteil davon. Eine weitere Berichtigung des Herrn Geheimrat Schwente bezieht sich auf den Namen der Schreiberin des »Processionale«, der richtig Kunigunde Eppenauerin — Eppenauerin lautet.

Vom 13. Juni an hat die Berliner Kriegsbuchwoche stattgefunden oder sie hat wenigstens stattfinden sollen. Verleger und Sortimentere hatten sich gerüstet, den Zustrom der Kaufenden zu empfangen — der Berliner Sortimenterverein hatte ein sehr hübsches Plakat seinen Mitgliedern zur Verfügung gestellt — aber der Rest war Schweigen. Es ist schon im Börsenblatt ausführlich berichtet worden, in wie trauriger Weise die so feierlich angekündigte Buchwoche verlaufen, und daß das Ergebnis für den Berliner Buchhandel fast null gewesen ist. Dies war aber unausbleiblich und für uns alle keine Überraschung, nachdem die leitenden Stellen weder Buchhandel noch Presse für die Sache zu gewinnen versucht hatten. Es scheint eben bei dem Gesamtausschuß nicht die geringste Neigung vorhanden gewesen zu sein, mit dem Buchhandel in Fühlung zu treten, und so kam der Erfolg oder besser gesagt, der Mißerfolg keinem der Beteiligten bzw. der Leidtragenden unerwartet. Wie wenig Fühlung die Herren mit dem Buchhandel haben, geht aus einem Schreiben hervor, das der Gesamtausschuß auf die Ausführungen zur Kriegsbuchwoche, die in Nr. 25/26 des Buch- und Zeitschriftenhandels veröffentlicht waren, an die Redaktion gerichtet hat. Dieser Brief, der in Nr. 27/28 der oben erwähnten Zeitschrift abgedruckt ist, lautet folgendermaßen:

»Berlin NW. 7, den 30. Juni 1915.

Sehr geehrte Herren!

Sie schicken uns in liebenswürdiger Weise ein Exemplar von Nr. 25/26 Ihrer Zeitschrift zu. Es freut uns sehr, daß auch Sie sich mit unserer Kriegsbuchwoche beschäftigen. Einige kleine Unrichtigkeiten möchten wir hiermit feststellen.

1. Die Idee zur Kriegsbuchwoche ging nicht von dem Berliner Buchhändler Herrn Paul Ritschmann aus; der Herr ist gar nicht in unserer Organisation tätig oder bekannt; die ganze Angelegenheit wurde vielmehr ausschließlich in unserer Organisation beschlossen und durchgeführt.

2. Der bekannte alarmierende Artikel in der Berliner »B. Z. am Mittag« hat nicht bewirkt, daß der Plan eines Herrn aus unserm Arbeitsausschuß, eine Bücherliste für diese Zwecke herauszugeben, fallen gelassen wurde. Vielmehr hat der Arbeitsausschuß in einer Sitzung, die bereits 9 Tage vor Erscheinen dieses Artikels stattfand, den Beschluß gefaßt, eine derartige Bücherliste nicht herauszugeben.

Sie werden gewiß von diesen Tatsachen Ihren Lesern Kenntnis geben, in welcher Form es auch sei. Wir möchten Sie hierum bitten und danken Ihnen im voraus für die Erfüllung dieser Bitte.

Hochachtungsvoll

Gesamtausschuß zur Verteilung von Lesestoff
im Felde und in den Lazaretten
Der Geschäftsführer, gez.: Strien.

Zu diesem Brief sagt der »Buch- und Zeitschriftenhandel« unter anderem:

»Die Herren der Organisation erklären, der andere Vater der Kriegsbuchwoche-Idee sei ihnen völlig unbekannt. Das ist sehr bedauerlich; denn Herr Ritschmann ist nicht der erste beste. Im buchhändlerischen Leben Berlins spielt er eine bedeutsame Rolle; er ist der erste Vorsitzende des Berliner Sortimentervereins. Dem Gesamtausschuß fehlt es offenbar an genügender Fühlung mit dem Buchhandel. Auf dem Gebiete der Literaturversorgung unseres gewaltigen Heeres kann u. G. die Organisation nur dann Ersprießliches leisten, wenn sie mit dem deutschen Buchhandel mehr als bisher Hand in Hand arbeitet.«

Es ist natürlich für die Sache vollkommen gleichgültig, wer den Gedanken gehabt hat. Bedauerlich ist nur, daß der an sich so gute Gedanke eine so schlechte Ausführung gefunden hat. Aber es zeugt doch von einer seltsamen Unbekanntheit mit buchhändlerischen Verhältnissen, wenn die Herren erklären, daß Herr Paul Ritschmann ihnen gar nicht bekannt ist. Herr Paul Ritschmann ist nicht nur Vorsitzender des Berliner Sortimentervereins, also des Vereins, mit dem die Herren hätten Hand in Hand gehen müssen und bei dem sie sich recht gut hätten Rats erholen können, wie eine solche Veranstaltung eigentlich anzufassen ist, er ist auch Schriftführer des Vorstandes des Verbandes der Kreis- und Ortsvereine und Vorstandsmitglied der Vereinigung der Berliner Mitglieder des Börsenvereins, sodaß er wenigstens im Buchhandel nicht als unbekannt gelten kann. Ohnehin hätten die Herren, wenn sie wirklich so weltfremd sind, leicht bei dem 1. Vorsteher des Börsenvereins, der, soviel ich weiß, auch dieser Organisation angehört, Auskunft einholen können.

Daß der Mißerfolg auch mit der großzügigen und dankenswerten Gebefreudigkeit des deutschen Verlagsbuchhandels zusammenhängt, der unentgeltlich Millionen Bände für unsere braven verwundeten Krieger hergegeben hat, ist leider nicht zu verkennen. Das Buch als Ware ist immer noch für viele nicht vorhanden. Bücher sollen geschenkt werden. Ich habe noch neulich einen Prediger gesprochen, der eben aus dem Felde zurückgekehrt war, voll Bewunderung für die Standhaftigkeit und Tapferkeit unserer Soldaten, und der von ihrem Heißhunger nach geistiger Speise nicht genug Rühmens machen konnte. Auch er schloß mit den Worten: »Ich gehe jetzt in die königliche Bibliothek, um dort für meine Verwundeten Lesestoff herauszuholen.« Meiner Entgegnung, daß doch jetzt endlich einmal Zeit wäre, selbst in die Tasche zu greifen und den Verwundeten und Unverwundeten gekaufte Bücher zu schicken, stimmte er lebhaft zu und ging in die königliche Bibliothek. Man kann es nicht oft genug wiederholen, daß jede Einrichtung fix und fertig hergestellt und auf Heller und Pfennig bezahlt wird bis auf die Bücherei; deswegen wendet man sich an den »bekannten und bewährten Gemeinssinn« des Buchhandels. Andere Betriebe schenken 1000 M, nachdem sie 100 000 M an den Lieferungen verdient haben; wir schenken erst und sehen dann zu, wie — die Bücher nicht gekauft werden.

Am 21. Juli fand die vierteljährliche ordentliche Vereinsversammlung des Berliner Sortimentervereins statt. Bei Punkt 4 der Tagesordnung: Besprechung über die Lage des Sortiments, kamen die alten Kla-